HEIN

DER

LINDENFRIEDEN

Der Lindenfrieden



von

ALFRED HEIN

NORDEUTSCHER VERLAG FÜR
LITERATUR UND KUNST // STETTIN

Der Lindenfrieden

Ein deutsches Liederbuch
fürs Volk

von

Alfred Hein

1 9 2 0

Norddeutscher Verlag für Literatur und Kunst, Stettin

Hergestellt in der Graphischen Kunstanstalt von M. Bauchwitz, Stettin

Aufruf

Wie du dich quälst, mein Volk, wie du dich quälst!
Geld soll der neidzerlärmte Alltag bringen,
und auch am Sonntag saugt die Luft nur Geld!
Mein Volk, o hör, silberner ist das Singen!

Ich liebe dich, komme, ich singe nach,
was tief in deinem Herzen unberühret
— du weißt es nicht, noch ahnten's Eltern leis —
die süßesten Zufriedenheiten spüret!

Wo sind die Linden von den Märkten hin?
Statt ihrer sprudeln unruhig Fontänen.
Kommt dennoch, setzt euch her! Die Augen schließt!
Ihr werdet dann der Linde Frieden wähnen,

die einst der Tagwerk-Müden Ruhe barg
und Heiterkeit und Liebsamkeit enthauchte.
Ein Lied erklang aus jungem Munde froh.
Die Mutter lächelte, der Vater rauchte.

Die Abendglocken . . .
Ach, das ist vorbei.
Die Börsen ragen und Plakate schreien.
Wir können nur die Lider senken und
am Fenster sitzend still ein Stündlein weihen

mit einem Lied, das tiefer Seel' entquillt.
O noch ist nicht der goldne Abend
zu Geld vermünzt. Es friedet Stern
an Stern ringsum, das Weltgeldweh begrabend.

Abendlied

Ich möcht an diesem Abend
auf allen stillen Feldern stehn
und im Verröten schauen,
wie Menschen friedsam heimwärts gehn,
und diesen tief vertrauen.

Und glauben, daß die Menschen
nun alle ihre Herzen reihn
auf abendgüldne Bande
zu einem letzten Liebesschein
über dem sanften Lande.

Es ist so schön zu denken,
daß wir doch all Geschwister sind
und in uns suchen müssen,
was nie ein Stern und nie ein Wind
uns wird zu schenken wissen.

O glaubet an die Liebe!
Die großen Dinge sind so nah
in unsrer Brust gegründet.
Wer einmal tief ins Herze sah,
wieviel der Schönes findet.

Seid reich wie dieser Abend!
Gebt alles her, was ihr nur könnt!
Einander euch verschwendet,
bis euer Herz — wie schön es brennt! —
euch voller Tatglut blendet.

Zusammen alle Flammen!
Das wird ein großes Seelenfest!
O Abend, Beispiel gebe,
daß nicht ein schweler Qualmesrest
das Herzlicht schwarz durchschwebe!

O könnt ich es erleben!
An diesem Abend scheint es mir,
als wären keine Schranken
von mir zu dir und dir und dir.
Wie blühen die Gedanken!

Ich grüße dich, o Venus!
Ich will nicht in dein Reich hinein.
Ich will auf Erden weilen
und meiner Freude Priester sein
und Liebe rings verteilen.

Ich möcht an diesem Abend
auf allen stillen Feldern stehn
und im Verröten schauen,
wie Menschen friedsam heimwärts gehn,
und diesen tief vertrauen.

Die Linde

Mutter des Marktes, Mutter der Häuser, der Gärten, der ganzen Stadt,
Mutter der Menschen, die hinter blumigen Fenstern hausen.
Leis geht ein schläferndes Flüstern von Blatt zu Blatt.
O du Beseligende, wie ruht dein Schatten friedsatt
über den abendlich traumheitern Arbeitspausen.

Mond dich durchprangt. Sonne dein Wipfel fängt
über die Giebel hinweg, letztes Gold schenkend
spätfrohem Blick, der hin zum Glücke sich drängt.
Nie hat dein Duft darbende Seelen gekränkt,
stets sich voll Süß in die Gassen des Alltags senkend.

O wenn du dorrst, dorrn alle Herzen bald ein.
Blicke erkalten, Hände entbehren kühlen Schatten.
Statt Gold ins Herz giert Geiz Gold in den Schrein.
Statt deiner Grünkrone düstert ein Denkmal von Stein,
auf dessen Stufen hocken die Ruhlosen, Matten.

Linden der kleinzaubren Städte, verweht, verweht
euere Blüten hinein in die steinernen Ozeane,
keimt im Asphalt, keimt auf granitenem Beet,
daß eines Tages wieder der Reigen geht
und die Menschheit die Flut deines Duftes ahne!

Lied der Mutter

Sohn, Sohn, bist du es, Geburt aus Liebe und Schmerz?
Sohn, Sohn, wo ließest du das ererbte liebvolle Herz?
Wie die Gedanken blühten, als ich dich bangend trug.
War alles Lug?

Welcher Geist packte dich krampfend? Ach, böse Gier!
Sohn, Sohn, sei wieder arm und komme zu mir!
Komm, wir essen zusammen das trockene Brot!
Du lachst der Not?

Aber ich weiß, einmal naht noch der Tag,
wo dein Mund nur noch mein Brot zu essen vermag.
Hattst du schon einmal im Geldrausch der Freude genug?
Sohn, es ist Trug!

Woran erinnerst du dich, sprichst du das süße Wort: Glück.
Dort zu der Linde schaust du lächelnd zurück.
Ach, die Linde, sie blüht nicht mehr, Häuser sind düster und hoch.
Sohn, weißt du das noch . . . ?

Lied des Arbeiters

Ich habe nie gelernt, wieviel seltsame Dinge es gibt,
wie der Himmel gesternt und wie der Gott, der uns liebt,
wie die Städte zu baun sind nach Kunst und Geschmack,
mein Leben war tausend mal tausend ein sausender
Hammerschlag.

Aber ich habe ein Weib und drei Kinder und habe Sonntag
gehabt.
Es ging vor die Stadt, wie sind die Kinder getrabt!
Ich hatte solch eine himmelweit wonnige Freude, —
warum ich mich nur an den Hammer so maßlos vergeude?

Warum ist das alles so traurig und voller Not.
Ich weiß nicht, soll ich dich sehnen, soll ich dich hassen, Tod?
Es ist so schön, wenn es Abend wird ringsumher.
Ach wenn doch die dunkle Mietburg ein Häuschen, mein
Häuschen wär!

Ich arbeitet gern, wüßt ich, warum ich es tu.
Aber mir läßt der Gedanke, daß alle voll Gier sind, nicht Ruh.
Ach, ich weiß überhaupt nicht, ob wir auch wir sind, nicht Tier?
Mensch sein möcht ich so gern, und der Abend käme zu mir

und ein Baum wär voll Duft und breitete friedliches Grün.
Und die bleichen Wangen der Kinder, sie würden im
Spiele glühn!
Und die Frau würde nicht mehr vor dem Schrillen der
Autos erbeben.
Und ich — — —: Wie würd ich gern meine Kräfte geben
für solch ein Leben!

Lied der jungen Frau

Die Blumen auf dem Tisch und mein fröhliches Kleid
sieht er nicht.
Sein ganzes Leben ist der Geldjagd geweiht
mit zerfurchtem Gesicht.

Er kann nicht mehr spielen mit dem Abend, mit mir,
mit dem Kind.
Er häuft das Gold und merkt nicht, wie wir
immer ärmer sind.

Einst wird er krank sein, blaß wird seine Hand
in meinem Schoß ruhn,
wird sehen, es blühet des Glückes Land
nicht aus goldenen Truhn.

Zu spät wird er kommen, mit ihm schon der Tod,
zu mir, ach, wie schwer!
Ich geh mit dem Herzen voll Liebe und den Wangen jung-rot
neben ihm her.

O du, wenn du jetzt auch nicht hörst,
mein Herz kennt die Pflicht,
die höh're der Liebe! Wenn du einst kehrst,
es lacht mein Gesicht!

Ich senke heiß auf deinen mattkalten
meinen jungen Mund.
Du wirst mein freudiges Herz an das deine halten
und wirst gesund!

Lied des Abgeordneten

Überall starren die Gitter meiner Partei.
Ich möcht doch so gern mein Menschentum wirken lassen.
Aber so mag es schon hingehn, wie halb es auch sei.
Ich will euch Verblendete in dieser Stunde nicht hassen.

Lasset mich nur diesen sonnigen Nachmittag
im Frieden vögelfröhlichen Parkes feiern.
Ob einer so weh im Herzen wie ich zuhören mag,
da der Leiermann lustige Lieder muß leiern?

Die lustigen Lieder sind die trübsten so lang,
bis auch der Ärmste sie heiter lachend verkündet.
Aber ich bin ja Partei. Aber ich bin ja krank.
Aber mein Fühlen ist ja nicht sachlich begründet.

Aber mein Herz ist ja keine Statistikenzahl.
Aber mein Auge darf ja Paragraphen nur sehen.
Leben, wie schwer zu ertragen wär deine Qual,
dürft ich nicht einmal doch in den gottsamen Garten gehen!

O wie die Linden duften. Kinderzeit blüht.
Heile, heile mein Herz, das der Haß aufgerissen!
O meine menschliche Liebe im Traum erglüht —
und der blausanfte Himmel ist ihr einhüllendes Kissen!

Lied der jungen Mädchen

Ihr harten Männer, ihr kämpft immerzu
um nichts, um nichts, denn alles ist nichts,
was nicht Liebe sinnt!
O das Leben rinnt
so schnell, entbehrend des Lichts
und der Ruh!

Ihr harten Männer, nun wollt ihr auch,
daß wir uns vor die Karr'n und Maschinen spannen.
Ach, der Hauch
unserer Süße springt und zerfliegt!
Unsere Brüste welken.
Was liegt
daran, daß wir den elektrischen Geist der Welt auch bannen
unter stählernen Hallen und Eisengebälken —
die Liebe bannt!
Ermannt
wahrhaft
in geistiger Nahrkraft
und hebt die faustzerfließenden Hände!
Lilien laßt werden
die roten und rissigen Hände der Erden,
Licht, Licht ströme von ihnen!
Herzen seien Herzen, nicht wilde Turbinen!
Kommt hinaus in den leuchtenden Wald!
Einmal nur seht!

Es gibt ein Gebet,
ein einziges Gebet
auf der ganzen Welt.
Nicht: Zahlt! Zahlt!! Zahlt!!!
Nicht: Geld! Geld!! Geld!!!
Geld!!!!

Seid ihr denn Pumpen, die immer nur saugen?
Seid ihr ein münzenraffend Getriebe?
Männer trinkt aus unseren Augen
die Liebe!

Lied des Geldherrschers

Ich erzwing mit meinem Geld täglich drei Million
Arbeitsstunden.
Ich rag empor aus der Masse, allüberall sichtlich: der Herr.
Ich hab den schönsten Schatz in meinen Gruben gefunden.
Dichter und Künstler zu meinen Füßen sprechen: O Herr!

Frauen tausend halt ich in einem Schlosse verborgen,
mir untertan mit Seele und Leib und Lust.
Viel schlanke Knaben, den Eltern entrissen, o jeden Morgen
küssen sie grüßend meine behaarte Brust.

Dennoch, ich konnte das Glück all die Jahre nimmer erfassen,
streckt ich auch oft die welk-zittrigen Hände aus.
Denn es ragte das Neiden, das Wüten, das Hassen
am hellsten Frühlingstag düster rings um mein Haus.

Gestern saß ich seit langem wieder unter der Linde,
die schon da stand, als ich das Häuschen schlicht
mit der klangklingenden Schmiede erbte — — O Sünde,
daß die rastende Zeit gierig solch Kleinod zerbricht.

Nun will ich all mein Geld meinen Arbeitern geben.
Nun will ich das Häuschen baun unter der Linde Blick.
Wie schön wird werden mein künftiges Leben:
Jugend jauchzt auf, und ich kehr zur Liebe zurück!

Lieder unter der Linde

Liebeslied

Du bist dort, und ich bin hier,
ich bin hier, und du bist dort,
altes Wehe, altes Wort . .
Und doch, da ich's selbst nun spür,
nimmer war so groß ein Schmerz,
nimmer sehnt sich so ein Herz!

Bist du? Bleibst du? Liebst mich noch?
Immer und zu jeder Stund?
Jede Frag ist eine Wund,
und ich tu sie aber doch.
Wenn ein Wölkchen über dir
ganz zerfließt, das kommt von mir.

Liebe liebt den ganzen Tag.
Liebe träumt die ganze Nacht.
Liebe weint und Liebe lacht,
wie sonst kein Ding es vermag.
O ich liebe dich so sehr.
O ich lieb dich noch viel mehr.

Zwei Soldatenlieder

I

Nur der Wind,
nur der Wind
ist noch unser Kamerad.
Weißt du noch, wie Linden sind,
ach, wie Linden sind?

Kommt ein Wölkchen abends spät,
Heimat es gesehen hat,
ob ein Gruß herniederweht,
ach, herniederweht?

Wenn der Tod,
wenn der Tod
mir nur gäb noch eine Stund,
bäte ich das Wölkchen hoch,
daß es fern mich trüge doch
und dann küßt ich deinen Mund,
deinen sehnsuchtheißen Mund —
Wenn der Tod — — —
deinen Mund so liebesrot!

II

Eine Kompagnie Soldaten,
wieviel Leid und Freud ist das.
Und es fallen die Granaten
in die Kompagnie Soldaten
und gar mancher beißt ins Gras.

Eine Kompagnie Soldaten,
ei, wie singet die so hell!
Wie die Lerchen über Saaten
singt die Kompagnie Soldaten,
Landsturmmann und Junggesell!

Eine Kompagnie Soldaten,
o, das ist viel Blut und rot.
Denn die Feinde sind geraten
in die Kompagnie Soldaten
und ach, Hauptmann, du bist tot.

Märchen

Eine Schwalbe war ich gestern
und ich hatte viele Schwestern,
und wir haben weiche Bogen
durch den milden Wind gezogen.

Glockenklang und Kindersingen
schmiegten sich in unsre Schwingen,
und das Nachtgebet voll Wonne
war ein Flug in letzte Sonne.

Lied der Kranken

Hände und Augen leben für sich.
Nur mein Herz tut weh.
Herz, mein Herz, so jung bin ich,
wenn ich den Lenz nicht mehr seh.

Hände halten Rosen rot,
Augen lächeln weich.
Herz, mein Herz, sprichst mit dem Tod,
und der Tod ist bleich.

Ach, ich glaub, der böse Tod
hat sich in mich verliebt.
Krank ist mein Herz und die Rosen sind rot,
Liebster und du bist betrübt!

Wanderlied

Freund Vogelsang, Frau Einsamkeit,
sind meine Treubegleiter!
Da wandr' ich gern, da wandr' ich weit
wie auf der Himmelsleiter
und singe hell und heiter!

Freund Vogelsang, Freund Vogelsang
hast doch stets neue Weisen!
Sie sind nie schlecht und niemals lang,
die luft'gen und die leisen!
Will immer mit dir reisen!

Frau Einsamkeit, Frau Einsamkeit,
ihr lehrt so schön das Träumen!
Ihr führt mich gut: durch stille Heid,
an blumensanften Säumen,
zu lauschigrauschen Bäumen!

So wander ich nach Immerweit
und weiter, weiter, weiter!
Freund Vogelsang, Frau Einsamkeit
sind meine Treubegleiter,
sind meine Treubegleiter!

Kinderlieder und Reigen

I

Wo ist der kleine Hüpfmajor,
der zuckersüße Floh?
Er sitzt dem Lieschen auf dem Ohr
und lugt mit hohem Buckel vor
und zwickt und zwackt es so!
Der zuckersüße Floh!

Warum ist Flöhchens Blut so süß?
Das Lieschen hat genascht
von Himbeersaft und weißem Grieß!
Nun hat der Floh der kleinen Lies
das Süße weggehascht!
Warum hast auch genascht?

II

Wir sind die große Mühle
für den Weihnachtsmann.
Wir wollen alle mahlen,
was keiner kann bezahlen,
was keiner kann bescheren,
was keiner noch konnt hören!
Wir mahlen einen Hampelmann,
der wie lebendig strampeln kann!
Schwupp! da steht er,
der kleine Peter!
Peter, mit den Ohren wackle,
Peter, mit den Beinchen zwackle,
Peter, mit den Ärmchen zapple,
Peter, mit dem Mündchen papple,
Peter, stell dich auf den Kopf!
Bums, da liegt der Purzeltropf!

III

Hopserchen, das Käferlein
ging auf eine große Reise
in die grüne Lindenwelt hinein.
Kuck! wie blinkt das goldne Geld
auf den süßen Flügelchen!
Leise, leise
ganz alleine
setzt der kleine
Held die dünnen Strampelbeine
über Gräben, Hügelchen,
Schluchten, Buchten,
Knorren, Sporren.
Hei, jetzt muß er fliegend springen!
Wird ihm das auch gut gelingen?
Dorchen, guck!
Ist die Luck
nicht zu groß?
Ach, da hockt er schon im Schoß,
mitten in die Schottenschürz'
ist der Knopf hinabgestürzt!
Aber gleich fliegt er dir fort,
hört nicht Dorchens warnend Wort,
will schon wieder hoch hinaus
in das grüne Blätterhaus,
will bis in den Lindenwipfel
dieses rotgoldkleine Tipfel!
Selbst der Kleinste will hinauf.
Das ist so des Lebens Lauf.

IV

In unsre gute Stube schauen drei Sterne ein,
sind gar sicher die Lämpchen dreier Engelein,
schauen, ob auch Platz und Raum
für den Weihnachtsbaum.

Drinnen im Ofen, da knistert's fein,
sicher schickt Niklas einen Windbub hinein,
der nun lauschen, lauschen will,
ob wir artig und still.

Horch! Die Abendglocken . . . Nun geht's Christkindlein,
niemand sieht's, am Himmel und schaut in die Fenster ein.
Stille, stille sein!
Das Christkindlein — — —

Der alte Mann auf dem Kinderspielplatz

Kleines Schloß aus losem Sand
bau ich wieder wie als Knabe.
Doch es zittert meine Hand,
Schloß, das wird zum Grabe!

Blümelein vom Wegesrand
soll das Gräblein haben.
Ach, in diesem Häufchen Sand
ist mein Traum begraben.

Träumte, wie ich hier gewühlt,
singend selige Lieder!
Nimmermehr wird so gespielt,
nimmer, nimmer wieder!

Herbstlied an meine junge Frau

Du mußt nicht denken, heißgeliebte Frau,
daß alles welkt, damit du traurig wirst
und dein zersehntes Herze ganz zerbirst.
Du mußt nicht in dir spiegeln dieses Wolkengrau.

Du mußt nicht mit dem Tode Worte tauschen,
wenn früh der Dämmer sein zerfurchtes Angesicht
durch die Gardinen neigt und allen Glanz zerbricht
und nur die düstren Bäume vor dem Fenster rauschen.

Laß blühn die müden Hände in dem Schoß
zu einer Sehnsucht nach dem Kinde,
und denke: mit dem ersten Frühlingswinde
wirst du zur Mutter und wirst groß!

Abendlied an die junge Frau

Abends in unserem alten Schrank
klingen die Gläser leis deinen Namen,
horch, mit einem sehr liebesamen
Silberklang.

Und unsre Uhr hat die Rhythmen unseres Blutes
abgelauscht,
Und die weißen Lilien haben mit deinen Händen getauscht,
du Gutes!

Es ist alles erdfern verzaubert wie auf anderem Stern.
Wir sind keines Wortes mächtig.
Es ist alles prächtig,
als gehörte es einer großen Frau und einem großen Herrn.

O die weißen Betten leuchten aus des Raumes
dämmernder Stille!
Sie sind eine weiche Wolkenzille
im Hauchland des Traumes.

Der Großstädter auf Urlaub

Blumen, das heißt Wiedersehn!
Tränen mir im Auge stehn.
Himmel ruh, Himmel ruh
mir am Herzen immerzu!

Ach, die Welt ist jammergroß.
Herz, ja das ist blaß und bloß.
Wald und Blau und Rosenrain,
könnte so mein Leben sein!

Nicht einmal den Sommer lang
spielt so mild Wind an der Wang,
Tage fliegen. Bald ist's Traum.
Doch heut blüh mir, Lindenbaum!

Heute abend ist's noch hell.
Morgen bin ich froh zur Stell,
fliegt die Lerche feldhervor,
jubele ich mit empor!

Ständchen

Ob du sanftmild zu mir kämst,
wie ich wünsche, wie ich leise
träume — ach, daß du dich schämst,
schuld ist nur die Welt, die greise!

Will ja nichts von dir, nur still
sollst du deine lieben Hände
in die meinen tun. Ich will,
daß ich's Lächeln wiederfände —

Daß mein Blick nach allem Gram,
Graus und Alltagsbraus der Zeiten
wundersam
in dem deinen könnt vergleiten.

Aber in der Alltagswelt
ist das Glück ja längst zertreten.
Bösen immer es gefällt,
Jugend, Jubel schnell zu töten.

Wie Gefangene sich scheu
hinter Wärtern heimlich winken,
sollen meiner stillen Treu
leis-erglühte Blicke blinken.

Die Lindenallee

Eine Ballade aus dem letzten Krieg

Zwischen den Gräben im Blütenschnee
gaben sich schwesterlich traut die Hände
Lindenbäume in langer Allee.
Noch tat kein Schuß ihnen ernstlich weh,
als ob ein geheimer Vertrag bestände.

Als ob es wüßte die Artillerie,
daß unsre Träume da dämmers spazieren:
aus allen Scharten schweben sie;
soll doch die liebe Infanterie
auch 'mal ein wenig Freude verspüren.

War ein Träumer im Bataillon,
konnte den Blick von dem Blühen nicht lenken,
fragte den Kamrad: „Was meinst du, John,
so — ein — Spaziergang . . . . es ginge schon . . ! "
— „Mensch, wie kann man so etwas denken!"

Da — eines Abends tat er es doch.
Plötzlich, eh sich's versahen die andern,
sprang er rasch auf, davon und hoch,
warf sich nieder und kroch und kroch —
und — auf einmal sah man ihn aufrecht wandern!

— „Narr!" — „Verrückt!" — „Was er davon hat!" —
Doch der Träumer hob heißeste Hände:
Glücksschnee! sank auf ihn mit jedem Blatt,
das, seines lieblichsten Sommers satt,
güldweiß hernieder leis schwebte — : welch Ende!

Vielzulang hielt schon der Gräben eng Bau
seine Seele gleich bösen Zangen.
Was ist ein dürftiges Stücklein Blau,
ein Windkuß, ein Hälmchen mit Morgentau
gegen dies prunkende, funkende Prangen!

— „Na, Hans Sinning hat wirklich Schwein,
daß die Russen wieder 'mal pennen!" —
Still stand der Träumer im Blütenschnein,
lächelt, als spürte er heißestes Weih'n,
schien vor Glückseligkeit fast zu verbrennen!

Machte dann müde, so müde kehrt:
Sanken zur Sonne erhobene Arme
wie eines, der güldene Becher leert
voll himmlischen Trankes von ewigen Wert,
als vergöß er sein eigenes Blut, das glückwarme!

Setzte dann langsam Schritt für Schritt.
als sollt dies Zurück noch kein Ende haben.
Es war, als ginge ein Engel mit — —
Kein Schuß seine letztleisen Träume zerschnitt.
Weh lächelnd stieg er stumm in den Graben.

Hochzeitsreise

Wir fahren in das hellsonnige Land,
wir lachen und schauen Hand in Hand
in die fröhliche Welt!

Und han wir genug, dann kehren wir um
und fahren nach Hause, von Träumen stumm
in die leisliebe Welt!

Vorm Hause wartet das Glück dein und mein
und treten wir ein, kommt es mit hinein
in die selige Welt!

Frühlingswind und Abendglocke

Lag der Frühlingswind im Schlaf,
bis ihn Abendglocke traf.
Liebe, süße Glocke!

Frühlingswind die Augen rieb,
sprach so sanft: ich hab dich lieb!
Liebe, süße Glocke!

Und sie ziehen querfeldein,
alle Blumen zittern fein . . .
Wind küßt leis die Glocke.

Kam die Nacht im Mondesboot,
seufzte sich das Glöcklein tot.
Horch, wie arm der Wind weint . . .

Lieder der jungen Mädchen

I

Die Blätter fallen, die Wünsche verwehn.
Und du willst nicht mehr neben mir gehn.
Allein geh ich mit Weinen,
muß weinen um dich einen.

Dich einen, und lachst so hell und graus,
dich einen, und machst dir garnichts daraus,
daß ich allein geh meinen Weg
und mein Herz in den kalten Schnee hinleg.

O lieber, guter Schnee! Mein heißes Herz!
Trag es in sanftem Silber himmelwärts.
Ich warte: Flocke um Flocke nur — fällt.
Mein Herz muß bleiben auf dieser Welt.

II

Es ist eine große Liebe
von dir zu mir, von mir zu dir.
Und keiner weiß, wie's kommen,
kannst du, kann ich dafür.

Nun wandern kalte Tage,
und wir sind bettelarm.
In unsern schmalen Kissen
wird's auch vor Lieb nicht warm.

Wir werden wohl noch sterben,
eh diese Nacht verrinnt.
Ein Engel nur wird wissen,
daß wir doch glücklich sind.

III

An ein Blümlein

Weiß nicht, wie du heißt,
hab dich nur lieb!
Hab dich gefunden
drunten am Ried,
gerad, gerad,
als der Nachtigall Lied — —
Hast goldne Äugelein
und blau Gewand,
bist mir
wie aus Märchenland!
Bist mir
so schön und so fein,
setz dich vor des Liebsten Tür,
Blümelein!
Wenn doch dein stiller Traum
ewig mir blieb!
Weiß nicht, wie du heißt,
hab dich nur lieb!

IV

Das Sein zu gestalten
wie eine Blume,
mitten im sehnenden Herzen keimend,
golden wie's Glück
und von Herzblut durchädert,
zart wie der Hauch meiner Haut,
da ich ein Kind war —
Und diese Blüte
mit zitternden Händen
emporzuheben
in freudiger Andacht
und finden im Kelche,
der weiter und weiter
sich leuchtend erschließt,
das, was ich suche
und Liebe heißt.

In mir ist Winter.
Die Blüte glüht nicht.
Zerschürfende Stürme
schmerzen mein Herz.

Zu kurz seht ihr, Augen,
zu schwer seid ihr, Arme,
ich möchte fliegen
nach Weißnichtwiesüß.
ich möchte schauen
Land Weißnichtwiesüß!

Gottes Hände . . .

Gottes Hände sind alle Bäume im Großstadtpark,
wenn es Abend wird und wie Raupen aus einem Sarg,
in dem sie eingepuppt waren, Menschen dem Steinmeer
enteilen
und auf einmal buntschimmernde Flügel haben und diese
teilen.

Nur ein paar sind so müde, und schon auf der ersten Bank
müssen sie rasten; die Lunge schmerzt, und das Herz schlägt
krank;
haben nur sehnsücht'ge Augen unter düsteren Brauenbogen
nach jener Zeit, da sie auch in den Abend geflogen.

Aber das Lied, dessen perlende Worte ein Mädchen reiht,
das macht noch einmal allen die Flügel weit,
allen wird in dem goldgrünen Frieden wunderbar,
und lang denken sie noch, wie schön dieser Abend war.

Feierliches Trinklied

Freunde, preiset diese Stunde,
sie kommt jetzt und nimmermehr.
O wir fühln: auf unsre Runde
sinkt das Gute hehr und schwer.
O wir fühln: von unsrer Runde
ist das Glück ein Stündlein weit.
Freunde, preiset diese Stunde,
sie ist Hoch-Zeit unsrer Zeit.

Seht, das grämig-graue Leben
schaut in unser Fenster ein.
Wollen ihm keinen Tropfen geben
von dem hellen Feuerwein.
Wollen unsre Gläser heben,
daß der Himmel fließ hinein.
Und das grämig-graue Leben
bleibet arm und bleibt allein.

Oh, die Sterne bilden Pforten,
locken uns aus Not und Nacht.
Oh, mit hohen Wonneworten
spricht Gott seiner Liebe Macht.
Trinkt aus seinen lohen Worten
unbesiegbar tiefe Kraft!
Schaut, die Sterne bilden Pforten
wartend unsrer Wanderschaft!

Mühlen des Alltags

Mühlen des Alltags,
das Korn meiner Seele
ist schon so schmal.
Hart sind die Räder,
hart sind die Räder,
und immer noch rauscht
dasselbe grauzischende Wasser der Qual.

Einmal grünte
mein Herz am Halme,
und es war Sommer
und glückseliges Licht!
Nimm mich nur, Wutrad,
zermalme, zermalme,
bis es zerbricht,
das Korn meiner Seele!
Wie ist es schmal.
Und immer noch rauscht
dasselbe grauzischende Wasser der Qual.

Glück

O Glück!
Wie bist du rein und licht.
Gedicht
Kann nicht leiser sein.
Lilien seid, Hände,
und tragt es empor!
Einer Lerche gebt es,
die hebt es
hinein in den Wolkenflor!
Dort will ich leben
mit dir, Glück . . .
Niemals zurück
zur Erde schweben;
kein Wort wird wagen,
dich zu sagen . . .
denn dann zerspringst du!
Wie klingst du
leis!
Heiß
kann es nur
mein Herze spüren.
Und ach, die Spur
wag ich nicht anzurühren.
Ich liege nur still —
ganz still — — —
und will
nur immer so lächeln,
da der Abend
einen großen Stern
und die schönsten Roswölkchen
vor meinem Fenster
leuchten läßt!

Inhalt

Seite

Lieder unter der Linde

Von Alfred Hein erschienen ferner im Norddeutschen Verlag für Literatur und Kunst, Stettin:

„Der Unerlöste".

Novellen und Skizzen.

Fein kart. Mk. 5,—. Geschenkband M. 6,—.

Feine, sinnige Novellen und Skizzen voll tiefer warmer Empfindung. Die den Namen des weitbekannten Dichters von „Eine Kompagnie Soldaten" noch bekannter machen werden.

„Die Terzinen an die tote Isot".

200 numerierte Exemplare im Kunstumschlag auf echt Büttenpapier. Preis Mk. 8,—.

Das „Salonblatt" Dresden schreibt:

„Die Reinheit, die Musik, die Liebe" steht über einem der Gedichte: es könnte der Titel des ganzen Gedichtbandes sein. Reinstes, durch keinen Mißton irdischer Sinnlichkeit getrübtes Empfinden schwingt durch den Wohllaut dieser Verse, die ganz in erinnerungssüße Schwermut getauft sind. Der Verfasser geht hier die Wege neuester Wortkunst. Empfindung und Ausdruck gelangen meist restlos zur Deckung. Das Wort steht unter der Herrschaft eines durchgängigen Strebens nach musikalischer Wirkung. Gleich einem entfesselten Melodienstrom fluten diese Verse . . ."

Richard Dehmel: „Ich habe die Terzinen mit Andacht gelesen und manches Ergreifende darin gefunden."

Ferner lobende Kritiken in der „Deutschen Warte" (Reinh. Braun), im „Tag" (Hans Benzmann), in der „Tonkunst" (Richard O. Koppin) und vielen andern Blättern wie „Universum", „Schlesische Volkszeitung" usw.